

Zeitschrift: Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge
enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und
Sozialversicherungswesens

Herausgeber: Schweizerische Armenpfleger-Konferenz

Band: 59 (1962)

Heft: 12

Artikel: Der junge Mensch in der modernen Umwelt

Autor: Widmer, K.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-836627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der junge Mensch in der modernen Umwelt

Zusammenfassung des Vortrags von Herrn Professor *Dr. K. Widmer* an der Armenpflegerkonferenz des Kantons St. Gallen, vom 2. Mai 1962, in Rorschach.

Die junge Generation wird heute recht widersprüchlich beurteilt. Man spricht von Zunahme der Jugendverwahrlosung, von Halbstarkentum, vom Zerfall der Konzentration und von geistiger Passivität. Andererseits setzen vor allem die Kulturkritiker unserer Tage alle Hoffnung auf die Jugend. Mehr denn je stellt sich darum die Aufgabe, die Grundfragen der Erziehung neu zu überdenken: Worauf hin wollen wir die Jugend erziehen? Wie ist diese unsere Jugend und wie wird sie von der modernen Umwelt beeinflußt? Was sollen wir tun?

I. Die Frage nach den Erziehungszielen

Keine Erziehung kommt aus ohne philosophische Besinnung, die sich immer wieder die uralte Frage stellen muß: Was ist der Mensch? In einem kurzen Gang durch die Geschichte des abendländischen Geistes, die immer auch die Geschichte des pädagogischen Denkens beeinflußt hat, mag es uns gelingen, einige heute gültige Ziele der Erziehung festzulegen.

1. *Das Gedankengut des Christentums*

Zwei Grundstrukturen des Christentums haben Erziehungsziele geformt. Einmal die Ausrichtung des Menschen auf Gott und auf das Jenseits. Es ist das, was Augustinus gesagt hat, daß der Mensch ein Bürger zweier Welten sei, dieser Welt und der Welt im Jenseits, zu der hin unser diesseitiges Leben Vorbereitung ist. Der zweite Grundgedanke des christlichen Weltbildes ist der Glaube an die reale Existenz Christi auf dieser Welt und damit der Glaube an die Erlösung. Daraus ergibt sich die Forderung nach einer Erziehung im Sinne der christlichen Ethik in der Nächstenliebe und in der Toleranz. – Diese christliche Weltauffassung ist in der Pädagogik durch alle Jahrhunderte erhalten geblieben und hat immer wieder bei großen Erziehern, wie Pestalozzi, Gotthelf, Don Bosco, den Hauptakzent aller erzieherischen Bemühungen geformt.

2. *Das klassische Bildungsziel der Humanität*

Die Renaissance hat die Umwandlung des geozentrischen ins heliozentrische Weltbild gebracht. Die damit verbundene Erschütterung des Denkens stellte das Individuum ins Zentrum und damit auch die vom Menschen geschaffene Kultur. Daraus resultierten zwei neue Erziehungsziele: die Entfaltung aller individuellen Kräfte und Fähigkeiten zur Harmonie der Persönlichkeit und die Einführung des Kindes in die Wertbereiche der Kultur, die in den Bildungsgütern der einzelnen Schulfächer ihren Niederschlag finden.

3. *Die neue Akzentsetzung der Erziehungsziele durch das anthropologische Denken der Gegenwart*

Die Erfahrungen unserer Zeit haben deutlich gemacht, daß die optimale Entfaltung des Individuums allein nicht ausreichte, um zwei Weltkriege zu verhüten und genügend Gegenkräfte gegen den Kommunismus zu aktivieren. Das anthro-

pologische Denken der Gegenwart hat aufgezeigt, daß der Mensch ein «dialogisches Wesen» ist (Martin Buber), daß zu seinem Wesen der Gemeinschaftsbezug gehört. Der Mensch wird erst Mensch in der liebenden Begegnung mit einem Du oder mit einem Wir. Das pädagogische Denken hat daraus neue Akzente gesetzt: die geistige Aufwertung der Familie, die Hochschätzung der Gemeinschaft und des Gemütes und die Anerkennung der selbstverantwortlichen freien Entscheidung als weiteres Wesensmerkmal des Menschen.

Es gibt somit nicht *ein* Erziehungsziel, sondern eine Pluralität von Zielbestimmungen, die alle den Anspruch darauf erheben, erfüllt zu werden. Je nach der persönlichen Weltauffassung setzt der einzelne Erzieher den Schwerpunkt in seinen Bemühungen um das Kind. Wie aber sollen die Erziehungsziele angesichts der modernen Umwelt erreicht werden?

II. Die Erziehungssituation der Gegenwart

Vieles hat sich verändert. Unsere Zeit bietet dem Menschen viel Gutes und Schönes. Es ist besonders Aufgabe des Erziehers, die positiven Bezüge der Gegenwart zu erkennen und der Erziehung dienstbar zu machen. Wir dürfen nicht in Negativismus verfallen. Dennoch gibt es einige Zeitfaktoren, die es uns Erziehern, seien wir Vater, Mutter oder Lehrer, schwerer machen, unsere Aufgabe zu erfüllen.

1. Veränderungen in der Familienstruktur

Die heutige Familie wird von den Zeiteinflüssen hart in Mitleidenschaft gezogen. Der Vater, der im Büro und in der Werkstatt arbeitet, die dem Kind verschlossen sind, kann in einem wesentlichen Bereich des Lebens, nämlich in der Arbeit, nicht mehr Vorbild und Beispiel sein. Der vielbeschäftigte Vater hat keine Zeit mehr, mit den Kindern zu spielen, die Hausaufgaben zu kontrollieren und mit den Jugendlichen über Lebensprobleme zu sprechen. Oft ist auch die Stellung der Mutter gefährdet, vor allem dort, wo sie erwerbstätig ist. Die erwerbstätige Mutter ist meist physisch und psychisch überfordert.

2. Die Infiltration der Erziehung durch die Öffentlichkeit

In die frühere Geschlossenheit der Familie und der Schule dringt heute durch Fernsehen, Radio, Illustrierte und Comics die ganze Welt ein. Viel zu viele Reize bestürmen das Kind, dessen geistige Fassungskraft noch nicht imstande ist, zu scheiden, zu urteilen und zu werten. Die stürmische Infiltration durch die Bilderschwemme führt oft zu einer Überreizung des Nervensystems, zu Konzentrationsstörungen, zu vegetativen Störungen und zu einer denkwürdigen Sensibilisierung der kindlichen Erlebnisweise für sensationelle Gegebenheiten. Es entsteht die Sucht, überall mit dabei zu sein, alles gesehen und miterlebt zu haben.

3. Die Situation der Schule

Zwei Strukturen zeichnen die heutige Schule aus: Einerseits werden an die Schule immer größere Anforderungen gestellt, in unterrichtlicher Hinsicht durch die Fortschritte der Wissenschaft, der Technik und der Spezialisierung im Produktionsprozeß, in erzieherischer Hinsicht durch die Tatsache, daß viele Familien erziehungsuntüchtig geworden sind. Diese zunehmenden Anforderungen treffen andererseits auf Schüler, die infolge der Reizüberflutung, der Luxusverwahrlosung, der direkten Einflüsse der Hochkonjunktur oft unkonzentriert, nervös und darum schwerer zu unterrichten sind.

4. Die Entwicklungsveränderungen

Die junge Generation entwickelt sich nicht mehr im gleichen Rhythmus wie die Generation der Jahrhundertwende. Im somatischen Bereich ist ein starkes Ansteigen des Längenwachstums und eine Vorverlagerung der Sexualreife um zwei bis drei Jahre festzustellen. Die Jugend paßt sich intellektuell zu schnell an das Erwachsenenleben an, während die geistig-charakterliche Reife, wie Berufsberater und Nervenärzte immer wieder betonen, eher zurückhält. Das Kind wird zu früh aus der Spielsphäre herausgerissen. Im Auseinanderklaffen von physischer Entwicklung und geistiger Reife liegt eine Ursache des Halbstarkentums und der Teenager-Allüren.

Zusammenfassend darf wohl festgestellt werden, daß es die jungen Menschen heute, insbesondere auch durch das Ausweichen der Erwachsenen aus dem Generationenkonflikt, schwerer haben, ihre Jugend sauber und tapfer durchzustehen.

III. Schwerpunkte in der heutigen Erziehung

Die Veränderungen in der Umwelt und in der Jugend selber erfordern eine neue Besinnung auf das erzieherische Tun. Wohl gibt es wie in der Zielsetzung der Erziehung Grundstrukturen, die immer die gleichen sind. Aber die Erziehung hat die Zeitumstände einzufangen. Darum muß jede Zeit die Akzente der Erziehung neu bestimmen. Folgende Ansatzpunkte der Erziehung scheinen mir wichtig:

1. Die religiöse Erziehung

In Familie und Schule muß die religiöse Erziehung heute besonders gefördert werden. Wo Gott im Zentrum steht, da gibt es keinen Existenzialismus, kein sexuelles Abgleiten, keine Verwahrlosung und kein kriminelles Halbstarkentum. Allerdings haben wir uns davor zu hüten, aus der religiösen Erziehung einen bloßen Moralunterricht zu machen.

2. Die Erziehung zur Besinnung

Unsere schnellebige Zeit findet die Muße zur Besinnung nicht mehr. Nur aus der Besinnung erwachsen Erfahrungen, Ideale und Werthaltungen. Hier hinein mündet die Forderung nach vermehrter Gewissensbildung. Auch im Alltag der Familie müssen wir Möglichkeiten der Besinnung aufspüren, und ebenso darf es auch in einer modernen Schule, die oft in Gefahr steht, in Betriebsamkeit auszuarten, gelegentlich einmal ruhig und still werden.

3. Die Suche nach einer neuen Autorität

Wir laufen Gefahr, auch bei uns einem falschen Freiheitsbegriff zu huldigen. Das Kind und der Jugendliche benötigen eine klare und konsequente Führung, ja sie verlangen sogar danach. Auch dem Pubertierenden gegenüber müssen wir den Mut haben, gelegentlich «nein» zu sagen und unsere auf Grund umfassender Erfahrung gefaßten Urteile in die Tat umzusetzen.

4. Partnerschaft

Autorität allein genügt nicht, weil das Kind heute so viele andere Autoritäten angepriesen bekommt: die Autorität der Sporthelden, der Schönheitsköniginnen, die Autorität der Bandengesetze der Halbstarke, die Autorität all dessen, was

mit Superlativen angepriesen wird, angefangen vom einfachsten Kaufgegenstand bis zu Weltanschauung und Religion. Darum müssen wir die Autorität in ein wohlhabend gewogenes Verhältnis zur Partnerschaft bringen. Partner ist der Mensch, bei dem es mir wohl ist, der mir hilft. Zur Partnerschaft gehört darum die Übertragung von Verantwortungen, das Vertrauen in den jungen Menschen und die Atmosphäre der Geborgenheit, die wir schaffen müssen. In der Ungeborgenheit flieht der junge Mensch in die Pseudogeborgenheit der Bande, in den gefährlichen Dunst der Kellerklubs. Wo sich der junge Mensch geborgen fühlt in der Familie, in der Schule und an der Werkbank, da wächst der innere Halt.

Die Sorge um unsere Jugend ist zweifellos berechtigt. Aber sie darf nicht dazu führen, mißfällige Einzelereignisse zu verabsolutieren. Unsere Jugend ist nicht schlechter, als wir waren. Sie wartet aber darauf, daß wir sie in ihrer veränderten Umweltsituation, in der sie sich bewegen muß, verstehen, daß wir an sie glauben, daß wir ihr unser Vertrauen schenken.

Menschen in finanzieller Bedrängnis *

Kleinkreditproblem, Wucher..., das waren Schlagworte, die in den letzten Jahren vermehrt die Aufmerksamkeit des Zeitungslesers auf sich zogen. Die Diskussionen umfaßten den Tatbestand des Wuchers und die daran Beteiligten. Diesem auch für die soziale Arbeit aktuellen Problem ist die vorliegende Arbeit gewidmet. Anlaß hierzu gab ein Artikel in einer Tageszeitung. Ein Einsender machte sich Gedanken darüber, weshalb ein Mensch in einer finanziellen Notlage sich an den Wucher wendet und nicht an eine der bestehenden Fürsorgeinstitutionen. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen denn auch einige Geschädigte von Strafuntersuchungen wegen Wucher.

Aus Aktenmaterial und einer Befragung wurde versucht zu ermitteln, welches die Notlage der Beteiligten im Zeitpunkt der Geldaufnahme war und vor allem, welche Gründe sie bewogen, auf diese Weise Geld aufzunehmen.

Im einleitenden Teil wird die besondere Situation eines Menschen in finanzieller Bedrängnis geschildert und daran anschließend die Möglichkeiten aufgezeigt, die zur Behebung bzw. Milderung der Bedrängnis zur Verfügung stehen. Zur besseren Orientierung wird im letzten Abschnitt der Einleitung auf den besonderen Tatbestand des Wuchers hingewiesen.

Im zweiten Teil der Arbeit wird die durchgeführte Umfrage ausgewertet, wobei die Art der Notlage anhand von Beispielen aufgezeigt und beschrieben wird, welche Faktoren für die Beteiligten maßgebend waren, um auf dem von ihnen gewählten Weg zu Geld zu kommen. Daß dieser vermeintlich «bessere» Weg jedoch für viele Beteiligte oft nur eine Scheinlösung darstellte, zeigte sich deutlich, da neben der materiellen Notlage in den meisten Fällen noch andere Probleme vorhanden waren, die durch die Darlehensaufnahme beim Wucher nicht nur nicht berücksichtigt, sondern meistens noch verstärkt wurden.

In einem weiteren Kapitel folgen alsdann die Gründe, die die Geschädigten hinderten, auf die Fürsorgestellen zu gehen. Es zeigte sich, daß ganz allgemein die Einstellung der Befragten den Fürsorgestellen gegenüber, besonders gegenüber

* Bachmann Margrit: Menschen in finanzieller Bedrängnis. Diplomarbeit der Schule für Soziale Arbeit, Zürich. Dezember 1961.